

bringend zu wünschen, daß in dieser Beziehung die Kassenverwaltung geändert würde. Am einfachsten ließe sich gewiß die Sache handhaben, wenn in den einzelnen Ortsgemeinden oder Bezirken Kassenhelfer bestellt würden, die allwöchentlich die Arbeiterbestände kontrollieren und gleichzeitig die Beiträge einziehen würden. Dadurch wäre den Landwirten eine große Last abgenommen und die ordnungsmäßige Durchführung der Versicherung gewährleistet.

Die Kontrolle der Landarbeiter durch die Krankenversicherung kann auch auf die Wanderarbeiter einen heilsamen Einfluß haben. Diese spielen bekanntlich in der Landwirtschaft eine große Rolle. Wenn die Arbeit drängt, schaut jeder Landwirt nach ihnen aus und nimmt ohne Besinnen jeden „Kunden“, der ihm auf der Straße begegnet. Mit der Arbeitswilligkeit dieser Wanderer ist es jedoch eine eigene Sache. Keiner von ihnen hält es auf einer Arbeitsstelle lange aus. Die meisten Leute gehen schon weiter, nachdem sie satt geworden sind, andere verlassen die Arbeit nach einigen Tagen oder Wochen, wenige bleiben auch ein Vierteljahr und länger. Aber sehnlich wird keiner; für jeden bleibt die Landstraße seine Sehnsucht und Zuflucht.

Wie bekannt, wird das Leben der Wanderarbeiter im allgemeinen beherrscht durch den Alkohol. „Was verdient wird, wird in Branntwein angelegt.“ Infolgedessen kommen sie oft mit dem Strafgesetz in Konflikt und besuchen dann die Gefängnisse. Indes gibt es auch Zuchtgelehrte unter ihnen, wahre Verbrechernaturen. Sie zeichnen sich nicht selten durch Geschicklichkeit aus und verstehen es auch, sich die Gunst der Arbeitgeber zu erwerben. So bilden die Wanderarbeiter ein Element, das den Frieden des Landvolkes stört und die Sicherheit der Landwirte gefährdet. Der Fall Sternidel hat das am deutlichsten gezeigt. Die Gefahr erwächst den Landleuten hauptsächlich aus dem Umstand, daß bisher die Person eines jeden Wanderarbeiters infolge des Schwindels mit den Arbeitspapieren und Quittungskarten der Invaliditäts- und Altersversicherung unkontrollierbar war. Das Meldewesen der Krankenversicherung, das nach dem Gesetz aufs strengste durchgeführt werden soll, kann vielleicht in dieser Beziehung Abhilfe schaffen. Indes ist die Befürchtung nicht unbegründet, daß die alten Schelme auch dieser Versicherung ein Schnippchen schlagen und unerkannt durch die Lande streifen. Es erscheint daher notwendig, alle in Frage kommenden Ausweismittel der Landarbeiter, wie Quittungskarten und Krankenbücher unübertragbar zu gestalten durch Hinzufügung des Signalements des rechtmäßigen Inhabers.

Im übrigen muß noch darauf hingewiesen werden, daß sich jeder Landwirt nach den Bestimmungen des Krankenversicherungsgesetzes streng zu richten hat. Unterlassungen haben strenge Strafen zur Folge; und Unkenntnis schützt nicht vor Strafe. Darum also Vorsicht. Abu.

Was ist bei der Stalldüngerbehandlung auf dem Felde zu beachten?

Der wertvollste und teuerste Nährstoff des Stalldüngers ist bekanntlich der Stickstoff, der aber bei nachlässiger Behandlung großen Verlusten ausgesetzt ist. Diese müssen möglichst hinten gehalten werden, da sonst wegen ungenügender Ernährung der Pflanzen die Ernte nicht die gewünschte Höhe erreicht oder für den Zukauf von künstlichen Stickstoffdüngern Geld verwendet werden muß, das man hätte sparen können. Ein großer Teil des Stickstoffes wird durch die Tätigkeit von Bakterien in Ammoniak übergeführt, das bestrebt ist, als gasförmiges Produkt in die Luft zu entweichen. Zur Vermeidung von größeren Verlusten ist der Dünger auf dem Hofe feucht und fest zu lagern, was man durch gelegentliches Anfeuchten mit Jauche oder Wasser, sowie durch Festtreten eventl. auch durch Zwischenlagern von Erde oder Torfmull erreicht.

Wird nun der Stallmist auf das Feld gefahren, so ist er in stärkerem Maße der Luft ausgesetzt, wodurch die Gelegenheit zur Ammoniak-Verdunstung vermehrt wird. Die beste Ausnützung wird verbürgt, wenn der Stalldünger gleich hinter dem Wagen gebreitet und untergepflügt wird. Hierdurch gelangen alle Nährstoffe und sämtliche humusbildenden Substanzen ohne Verlust in den Boden, wobei auch die mechanische Bodenbeschaffenheit günstig beeinflusst wird.

Ganz zu verwerfen ist die vielfach verbreitete Gewohnheit, Dünger wochenlang in kleinen Häufchen auf dem Feld liegen zu lassen. Der in ihm enthaltene Ammoniak-Stickstoff wird durch den Wind mehr oder weniger verweht. Die übrigen löslichen Nährstoffe werden durch den Regen ausgewaschen, dringen in den Boden ein und geben so Veranlassung zu den bekannten Geilstellen, die ihrerseits wieder die Ursache von Lagerfrucht werden. Wird das ausgewaschene Stroh später ausgebreitet und untergepflügt, so muß die Düngung des Ackers auf solche Weise höchst mangelhaft und unzweckmäßig werden.

Ist es aus irgendwelchem Grunde nicht möglich, das Einpflügen nach dem Ausfahren, wie es am besten wäre, gleich vorzunehmen, so muß doch unter jeder Bedingung die Verteilung über die ganze zu düngende Fläche sofort vorgenommen werden, weil schon ein geringer Regen eine beträchtliche Auslaugung bewirken würde. Im gebreiteten Zustande sind die Stickstoffverluste nicht wesentlich, da das Ammoniak vom Boden gebunden wird. Außerdem ist die Wirkung allseits eine gleichmäßige, der Boden gewinnt ferner durch die so erzielte Beschattung, weil er feuchter und gleichzeitig tätiger und garer bleibt.

Der besseren Arbeitseinteilung wegen kann es als zweckmäßig erscheinen, den Stallmist in einer arbeitsarmen Periode herauszubringen, auch wenn z. B. wegen Frostes ein Unterpflügen nicht möglich ist. Man fährt in diesem Falle den Dünger am Rande des Feldes in großen Haufen zusammen, die etwa 20—30 Zentimeter stark mit Erde bedeckt werden, um den Luftzutritt und somit die gesteigerte Verwesung zu unterbinden. Ist die Behandlung auf dem Felde weniger sorgsam, so sind die Verluste an Masse und die Wertverminderung recht bedeutend, denn im Laufe einiger Monate wird aus dem Haufen ein Häufchen, was schon mancher Landwirt erfahren mußte. Auf die angegedeutete Weise kann dieser Verschwendung vorgebeugt werden. Da die meisten Wirtschaftsbetriebe ohnedies an Stallmistmangel leiden, so ist eine Aufbewahrungsmethode, welche größere Verluste vermeidet, um so wichtiger.

Die Düngertwirkung wird allerdings erst dann vollständig, wenn eine entsprechende Ergänzung der Nährstoffe, die im Stallmist für Vollernten in unzulänglicher Menge vorhanden sind, stattfindet. Insbesondere ist die Phosphorsäurearmut des Mistes oft Ursache, daß trotz erheblicher Zufuhr die Erträge nicht die volle Höhe erreichen und das Getreide gegen Lagerung nicht die genügende Widerstandsfähigkeit zeigt. Daher ist die Beigabe von Thomasmehl, wie dies vielfach mit bestem Erfolge bereits geübt wird, vor allem zu beachten. Je nach Güte und Menge des verwendeten Wirtschaftsdüngers und je nach der Höhe der zu erzielenden Ernten muß auch die künstliche Stickstoff- und Kalieventl. auch Kalkdüngung mit berücksichtigt werden.

Vergeht nicht die Kalkdüngung!

(Nachdruck verboten.)

Die Kalkdüngung hat eine direkte und indirekte Wirkung. Der Kalk ist im Boden das belebende Moment. Ohne Kalk gibt es kein Leben, kein Wachstum, kein Gedeihen. Wagner sagt: „In einem kalkarmen Boden haben alle Maßnahmen der Kultur keinen wirksamen, nennenswerten und nachhaltigen Erfolg.“ Der Kalk belebt den Boden. Zunächst ist der Kalk auch an sich ein Düngemittel und ist eben